

VON DER BILDUNGSWERKSTATT ÜBER DIE IDEE ZU VIREALEN BILDUNGSRÄUMEN

VERENA KETTER, AXEL JANSA

Das Lehren und Lernen an Hochschulen war lange Zeit gebunden an reale Räume, die eine materielle Ausstattung und die körperliche Anwesenheit von Studierenden sowie Lehrenden erforderten. Die Verbreitung des Internets eröffnete virtuelle

(ausschließlich online stattfindende Lehr-Lernphasen) und, wie der Medienphilosoph Peter Weibel (INM 1996) die Verschmelzung von Realität und Virtualität bezeichnet, vireale Räume (im Wechsel erfolgende analoge und online Lehr-Lern-Szenarios).

Welche Chancen diese Verschmelzung in Bezug auf den Campus von morgen bietet, wird im folgenden Beitrag skizziert werden. Dabei fängt die Hochschule Esslingen keineswegs bei Null an, im Gegenteil: am Beispiel der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege (SAGP) wird dargelegt, wie sich aus den Erfahrungen der jüngeren Vergangenheit Erprobungen in der Gegenwart für Raumkonzepte für die Zukunft entwickeln können. Raumkonzepte können nicht gedacht und entwickelt werden ohne ein zugrundeliegendes Bildungsverständnis, aus dem sich didaktische Implikationen ergeben. Begrenzt durch den Platz für diesen Beitrag und auch durch die spezifischen Erfahrungen und Schwerpunkte, kann die folgende Skizze nicht den Anspruch erheben, alle innovativen Impulse einer Fakultät abzubilden.

DIE BILDUNGSWERKSTATT IN DER FAKULTÄT SAGP

Neben dem Bildungsbegriff ist für unser Konzept der virealen Bildungsräume der Werkstattbegriff in mehrfacher Hinsicht zentral. Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist die Entwicklungsgeschichte einer Werkstatt der Fakultät. Vor 10 Jahren wurde die Lernwerkstatt als Ort der Auseinandersetzung mit mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Phänomenen für die spätere Arbeit mit Kindern gegründet (vgl. Jansa Spektrum 27/2008). Im Zuge ihrer Weiterentwicklung erfolgte einerseits eine Öffnung gegenüber weiteren Bildungsbereichen und pädagogischen Konzepten, andererseits konnte eine räumliche Erweiterung dazu genutzt werden, neue Konzepte für eine flexible Nutzung von Tischen, Stühlen und Präsentations- und Arbeitsflächen zu erproben (vgl. Jansa Spektrum 42/2016). Hinzu kam die Einbeziehung weiterer Räumlichkeiten aus dem Medienbereich. Die damit einhergehende Auseinandersetzung mit dem Werkstattkonzepten zugrundeliegenden Bildungsbegriff führte zur Umbenennung von der Lern- zur Bildungswerkstatt. Dieser Paradigmenwechsel vom Lern- zum Bildungsbegriff war auch ein zentraler Inhalt einer international besetzten Werkstattkonferenz zu der Vertreterinnen und Vertreter zweier didaktischer Netzwerke unter dem Titel „10 Jahre Lern- und Bildungswerkstätten in kindheitspädagogischen Studiengängen – Entwicklung, aktuelle Konzepte und Perspektiven“ Ende September 2017 in die Bildungswerkstatt am Campus Esslingen Flandernstraße eingeladen waren. Dieser Austausch gab zusätzliche Impulse zu unseren vorangegangenen Erfahrungen in Schweden, Finnland und Italien für ein zukunftsfähiges vireales Raumkonzept.

DIE „IDEE“

War die Entwicklung der Bildungswerkstatt der Ausgangspunkt unserer Überlegungen, so ist die IDEE (Innovation, Didaktik, Exploration, Etage) (vgl. Ketter Spektrum 44/2017) die Grundlage der weiteren Arbeiten. Digitale Medien werden heute in allen individuellen und gesellschaftlichen Kontexten verwendet, daher

sind auch die meisten Studierenden mit den Prinzipien digitaler Medien (Hypermedialität, Peering, Interaktion, Kollaboration, Sharing (vgl. Ketter Spektrum 44/2017)) vertraut und tragen sie an Hochschulen heran. Um die Prinzipien digitaler Medien in der Hochschullehre aufzugreifen, wurde in der Medienwerkstatt der Fakultät SAGP ein Lehr-/Lernkonzept entwickelt, das auf der Grundlage eines Bildungsverständnisses zwischen Autonomie und gesellschaftlicher Verantwortung basiert und geprägt ist von Offenheit, Flexibilität und Partizipation.

Die Offenheit zeigt sich beispielsweise in einer aktuellen, an das forschende Lernen (Huber 2009) angelehnten Lehrveranstaltung. In Kooperation mit der „Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.“ wird der MOOC (Massive Open Online Course) „Digitale Jugendbeteiligung“ als eine sechswöchige Fortbildung für soziale Fachkräfte erstellt. Die Studierenden produzieren in Kleingruppen Videos und versehen sie mit von den MOOC-Nutzerinnen und -nutzern zu bewältigenden Aufgaben. Neben der Mediengestaltung setzen sich die Lehrveranstaltungsteilnehmerinnen und -teilnehmer mit Fragen der Jugendbeteiligung sowie mit didaktischen Fragestellungen auseinander. Ebenso reflektieren sie Weiterbildungsangebote in der Jugendarbeit sowie Qualifizierungen unter den Bedingungen digitaler Medien.

Am Beispiel der Bildungswerkstatt bedeutet Flexibilität eine multifunktionale Anlage des Raumes, die eine Integration verschiedener Raumtypen ermöglicht: Lehrräume für die Durchführung und Organisation der Lehrveranstaltungen, Lernräume für selbstgesteuertes Lernen, Spielräume, um innovative Lehr- und Lernformen zu entwickeln und umzusetzen, Orte der materialbezogenen didaktischen Exploration, ein Treffpunkt für selbstorganisierte Veranstaltungen der Studierenden, Zwischenräume, in denen sich Studierende erholen und mit anderen austauschen können sowie ein öffentlicher Vortragsraum (vgl. dazu auch Brandt/Bachmann 2014, S. 16). Die Flexibilität kommt in der Medienwerkstatt nicht nur in der physisch-materiellen Raumgestaltung zum Ausdruck. Vielmehr wird das orts- und zeitunabhängige Potential digitaler Medien als Möglichkeit, die vielfältigen Lebenslagen Studierender in die Hochschullehre einzubeziehen, erprobt. So konnten erste Erfahrungen mit der Nutzung eines Etherpads (Live-Online-Texteditor mit Diskussionsbereich) und mit aufgrund von Gehbeeinträchtigungen körperlich nicht vor Ort anwesenden Studierenden gemacht werden. Im Unterschied zu einem Videostream benötigt der Einsatz eines Etherpads weder technisches Know-how noch High-End-Technologien. Zugleich reflektieren die in der Hochschule präsenten Studierenden die Veranstaltung und fertigen gemeinsam ein Veranstaltungsprotokoll an.

Prof. Dr. Verena Ketter lehrt an der Hochschule Esslingen in der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege. Ihre Fachgebiete sind unter anderem Medienpädagogik, Medien in der Sozialen Arbeit sowie digitale Medien und Hochschulbildung.

Prof. Dr. Axel Jansa lehrt an der Hochschule Esslingen in der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege (SAGP) in erster Linie im Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit. Seit 2007 leitet er die Bildungswerkstatt.

In der zehnjährigen Entwicklung der Bildungswerkstatt bezieht sich Partizipation der Studierenden nicht nur auf die Nutzung des Raumes in seinen vielfältigen Funktionen, sondern umfasst zugleich auch die Weiterentwicklung der Konzeption, deren materielle Umsetzung sowie die begleitende Evaluation. Dies entspricht einer Organisationskultur bei der Studierende als Angehörige der Hochschule in die Gestaltung eingebunden sind (vgl. Brandt/Bachmann 2014, S. 15). Damit einher geht eine starke Identifikation der Studierenden mit Konzept und Raum, die sich auch in einem äußerst achtsamen Umgang mit den vielen offenen Materialien und in eigenen Gestaltungsinitiativen äußert – Studierende übernehmen Verantwortung für ihren Raum. Die Bildungswerkstatt wird als ein zentrales Merkmal des Profils des

Bachelorstudiengangs Bildung und Erziehung in der Kindheit (BBE) offensiv von den Studierenden vertreten. Die Partizipation Studierender an Lehr-/Lernprozessen wird ebenso in einzelnen Medienveranstaltungen deutlich. Zur Bearbeitung von Texten werden beispielsweise Audience-Response-Systeme verwendet und zu einem Online-Quiz umgewandelt. Dafür formulieren die Veranstaltungsteilnehmerinnen und -teilnehmer im Selbststudium Fragestellungen, deren Antworten sich unmittelbar aus dem Text ergeben oder die Studierenden stellen Fragen, die sie an den Text herantragen. In der nächsten Lehrveranstaltung nutzen die Studierenden zur Beantwortung der Fragen ihre eigenen oder SAGP-Mobilgeräte, die Lehrende ergänzt die Antworten mit über den Text hinausgehenden Inhalten. Ein weiteres Beispiel stellen Erklärvideos dar, die von Studierenden mit einer Low-Budget-Ausstattung selbst erstellt werden. Anstelle eines Textes oder einer Präsentation produzieren die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer Videos und erläutern Themen wie zum Beispiel digitale Jugendbeteiligung. Vereinzelt können diese audiovisuellen Erläuterungen Studierender in den folgenden Veranstaltungen als Lehrvideos zur Verfügung gestellt werden.

VISION VON VIREALEN BILDUNGSRÄUMEN AM NEUEN CAMPUS WESTSTADT

Vireale Bildungsräume an einer Hochschule der Zukunft müssen sich unserer Erfahrung nach durch ein umfassendes, über die Vermittlung von Wissensbeständen beziehungsweise über die Kompetenzvermittlung hinausgehendes Bildungsverständnis auszeichnen. Als ein Ort der institutionellen Bildung stehen Hochschulen für einen gesellschaftlichen Bildungsauftrag, der Bildungsprozesse in der Trias von Wissenschafts-, Berufs- und Subjektbezug (vgl. Holzbrecher 2017: 95) zu eröffnen hat. Es gilt Räume der Exploration, Fremdheitserfahrung, Reflexion, Kritik, Urteils- und Widerstandsfähigkeit sowie des Revidierens und Scheiterns zu schaffen, um die Bildung zum Subjekt im Auftrag der Gesellschaft wahrzunehmen. Die gegenwärtige Entwicklungs- und Erprobungsphase in der Werkstattetage von Haus zwei in der Flandernstraße kann als Zukunftswerkstatt nach Jungk verstanden werden, der in unserem Fall eine Pilotphase folgt, in der Konzepte unter realistischen Rahmenbedingungen erprobt und evaluiert werden. Verbunden mit den geschilderten Möglichkeiten der Offenheit, Flexibilität und der Partizipation, können Räume für einen Campus von morgen in der Weststadt entstehen, an deren Konzeptionierung möglichst viele Betroffene mitwirken können sollten.

Quellen

- [1] Brandt, S.; Bachmann, G. (2014): Auf dem Weg zum Campus von morgen. In: Rummler, K. (Hrsg.): Lernräume gestalten – Bildungskontexte vielfältig denken. Münster
- [2] Holzbrecher, A.: Hochschulbildung in Zeiten des Übergangs. In: Miller, T./Ostertag, M. (Hrsg.): Hochschulbildung. Wiederaneignung eines existenziell bedeutsamen Begriffs. Berlin/Boston
- [3] Huber, L. (2009): Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist. In: Huber, L./Hellmer, J./Schneider, F. (Hrsg.): Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen. Bielefeld.
- [4] INM – Institut für Neue Medien (1996): partition 95-98. Online verfügbar: http://www.inm.de/fileupload/dateien/Folder_1995-98_6oodpi_1-14.pdf [04.10.2017]